

t

DAS MAGAZIN FÜR TEEKULTUR

Nr.1 April 2022 6,20 Euro 6,40 CHF

Die neue Teekultur

Orte, Sorten, Rituale



NEU
Ausgabe
Nr.1

Wuyi-Berge
Eine Reise durch Chinas
magische Teelandschaft

Catechine
Warum Grüntees so
gesund sind

Tea Tasting
Acht köstliche Senchas
und Darjeelings

Mein Leben als Teetrinkerin

Zur Hälfte deutsch, zur Hälfte italienisch, aufgewachsen in England: Lucia de Paulis über Teekonsum unter multikulturellen Einflüssen ILLUSTRATION: NETTE HOFFMANN

Zweierlei Zeremonien

Ich wurde schon früh mit Schwarztee angefixt: vom deutschen Teil meiner Familie mithilfe von Sahne und klirrendem Kandiszucker; warmes Licht flackerte aus dem Stövchen und der leicht verkohlte Geruch des Dochts gab dem Teetrinken immer etwas Weihnachtliches, egal zu welcher Jahreszeit.

Bei den italienischen Verwandten war Teetrinken das bewusst entschleunigte Gegenstück zum schnellen Espresso: vor dem Einschenken wurde in jede Tasse ein Stück duftende Orangenschale gelegt und es gab hauchdünnes Sandgebäck aus der Pasticceria dazu.

Beide Arten von Teegenuss hatten eines gemeinsam: die Zubereitung wurde zelebriert, wie bei einem Zauberspruch.

Tee als Mitbewohner

Richtig süchtig wurde ich aber erst in England. Ja, es ist die Heimat des kultivierten Afternoon Teas mit Scones, Clotted Cream und Brimborium. Aber im Alltag des durchschnittlichen Briten ist der Schwarztee eher das flüssige Äquivalent zum Kettenrauchen: zu jeder Tages- und Nachtzeit, sehr stark und aus Beuteln direkt in der Tasse gebrüht, eine Tasse nach der anderen.

Bis ich nach England zog, fühlte sich Teetrinken an wie etwas Besonderes: sagen wir wie ein erstes Date, bei dem man aufmerksam ist und sich Mühe mit der Konversation gibt. In England glich das Teetrinken eher dem beiläufigen Gruß, wenn man in Jogginghose seine Mitbewohner im Gang trifft. Tee als Begleiter durch den Alltag.

Die unaufgeregte Haltung, mit der Briten ihren Tee zubereiten und trinken, überträgt sich aufs Gemüt: egal welche Katastrophenmeldung man gerade erfahren hat, erstmal stoisch Wasser aufsetzen. Selbst in den abgefücktesten Studentenbuden ist immer ein Wasserkocher und eine 300-Stück-Packung Schwarzteebeutel im Haus.

Das Teetrinken als automatisierte Handlung ist auch bei mir hängengeblieben: noch bevor die Haustür richtig zu ist, schmeiße ich den Wasserkocher an.



Zurück zum Zauberspruch

Das Kette-Teetrinken habe ich beibehalten, aber nicht mehr nur Schwarztee. Mein Tee-Kabinett sieht inzwischen aus wie eine antike Apotheke: statt der Porzellantöpfe mit Heilkräutern stehen bei mir mehrere Reihen blecherner Teedosen. Es gibt für jede Tages- und Jahreszeit, jeden körperlichen und mentalen Zustand den richtigen Aufguss.

Momentan stecke ich in einem Japanischer-Grüntee-Schub.

Ich habe erst vor Kurzem die wirklich hochwertigen Grüntees entdeckt und bin noch in der experimentellen Phase. Mit Präzisionswaage, Thermometer und spezieller Kyusu-Teekanne taste ich mich heran. Die geschmacklichen Ergebnisse sind noch suboptimal, aber ich fühle mich jedes Mal, als würde ich einen Zauberspruch zubereiten ...